Neue oder wenig bekannte afrikanische Rhopaloceren.

I.

Von Dr. Carl Wilh. Schmidt, Landeshauptmann z. D., Berlin.

Amauris lobengula abessinica subsp. n. ♂♀. Die vorliegende Form, wegen der bedeutenden Breite der Binde der Hfl in die *lobengula*-Reihe zu stellen, dürfte *lobengula katangae* Neave am nächsten stehen. Wie bei dieser sind alle Flecke der Vfl rein weiß, Binde und Flecke der Hfl jedoch dunkelockergelb gefärbt. *Abessinica* unterscheidet sich jedoch in Folgendem: Oseite Vfl ♂♀: Der Fleck in F 4 ist mehr nach außen gerückt wie bei den übrigen Gliedern der *lobengula*-Reihe. Der Fleck in F 2 ist kleiner wie bei *katangae*. Die submarginalen Flecken sind gut und scharf entwickelt; auch in F 4 und F 5 erscheint noch je ein kleiner Punkt; der Fleck in F 8 ist ebenso vorhanden. Daneben tritt noch eine admarginale Reihe auf, beim ♂ nur in den mittleren Feldern, beim ♀ jedoch vollständiger, wenn auch nur in kleinen Punkten. Diese doppelte Fleckenreihe geht nun ebenso scharf und noch besser ausgebildet auf die Hfl über, wodurch das Tier ein von *katangae* ziemlich abweichendes Aussehen gewinnt, da sich bei letzterer auf der Oseite gewöhnlich nur die Innenreihe, und nur in einzelnen Flecken, bemerkbar macht. Bei *abessinica* ist die Innenreihe vollständig ausgebildet, fast in jedem Zwischenaderraume einen dunkelockergelben Doppelfleck tragend; wie gewöhnlich die oberen in F 3 und F 5 die größten. In der äußeren Reihe sind die Flecke allerdings wesentlich kleiner und verlöschen nach beiden Enden zu. Die ockergelbe Mittelbinde stimmt in der allgemeinen Erscheinung mit der der *lobengula*-Gruppe überein, ist jedoch schmaler als bei *katangae*, was besonders auf der Useite durch die verkürzten Flecke in F 2 und 1c bis a deutlich wird. — Useite: Der braunschwarze Außenrand der Hfl, durchweg breiter als bei *katangae*, erweitert sich nach obigem bei *abessinica* daher analwärts, ähnlich wie es in der *echeria*-Gruppe der Fall. Er ist bei der vorliegenden Art auch gleichmäßig bräunlich gefärbt, während bei *katangae* nach innen zuerst eine dunklere Zone auftritt. Die Submarginalflecke erscheinen auf der Useite wie bei *katangae* weiß, sind

jedoch größer, soweit sie bei letzterer Art überhaupt vorhanden. Eine weitere Eigentümlichkeit, wodurch die vorliegende Form sich ebenfalls der *echeria*-Reihe nähert, ist in der Ausbildung der Mittelbinde nach dem Vrd zu sehen. Hier, ebenfalls auf der Useite besonders bemerkbar, springt bei beiden Geschlechtern die braunschwarze Wurzelfärbung in einem kleinen Winkel in die Binde vor, auf diese Weise den Ursprung von R 7 erreichend. Der Fleck in F 7 erscheint dadurch sehr klein, nach innen zu an dem Ursprunge von R 7 abschneidend, und die braunschwarze Wurzelfärbung ist dementsprechend etwas ausgedehnter als bei *k a t a n g a e*. Durch die starke Reduzierung dieses Fleckes, sowie durch die Färbung der Mittelbinde ist das Tier ohne weiteres auch von *lobengula crawshayi* zu trennen. Fühler und Palpen wie bei *lobengula*. Flüßspannung 75 mm. Hab. Asmara Erytraea. ♂♀. Coll. Schmidt. *Amauris lobengula abessinica* m. kann als ein Uebergangsglied von der *lobengula*- zu der *echeria*-Reihe angesehen werden. Wegen der großen Breite der Hfl-Mittelbinde, zirka 15 mm, im Gegensatz zu der bereits früher von Abessinien beschriebenen *echeria steckeri* Kheil, scheint mir das Tier jedoch besser in der *lobengula*-Gruppe untergebracht zu werden.

Amauris echeria occidentalis subsp. n. ♂♀. In Folgendem möchte ich noch einen Irrtum rektifizieren, auf welchen, soweit ich es feststellen kann, bis zum heutigen Tage niemand aufmerksam gemacht hat. Die westafrikanische Rasse von *echeria*, an ihren, allerdings lokalen, Flugplätzen gemein und auch in den Sammlungen nicht selten, wird in allen Schriften, so auch noch von Aurivillius im Seitz, als *echeria* Stoll aufgeführt. Daß die Type von *echeria* aus Südafrika stammt, unterliegt keinem Zweifel. Es findet sich auch eine sehr gute Abbildung bei Stoll davon. Diese Abbildung zeigt bei einem Vergleich mit der westafrikanischen Form sofort, daß beide erheblich voneinander verschieden sind. Besonders macht sich dies in der Breite der Hflbinde bemerkbar. Während diese bei der typischen *echeria* 10 mm und mehr beträgt, sinkt sie bei der westafrikanischen subsp. auf 5—6 mm herab. Auf der Useite ist der Unterschied noch mehr in die Augen springend, da hier die Binde bei westafrikanischen Stücken noch nicht halb so breit erscheint. Die Oseiten der Vfl weichen in der Gesamterscheinung weniger voneinander ab.

Der Diskalfleck in F 2 ist bei *echeria* rundlicher und etwas größer, während der Zellfleck umgekehrt bei *occidentalis* größer und mehr in die Länge gezogen ist. Der Fleck in F 8 ist wie bei *echeria* vorhanden.

Ein eingehenderer Vergleich der Hflbinde einer Reihe von Stücken der *echeria* Stoll von Durban, Natal mit *occidentalis* von Nordwest-Kamerun ergibt folgende Unterschiede: Bei *echeria* erreicht die gelbe Farbe der Binde im allgemeinen die Zellspitze. Bei *occidentalis* bleibt in allen Fällen ein beträchtlicher Teil derselben, zirka 3 mm, davon frei. Die Flecke in F 7, 6 und 5 sind bei *occidentalis* stets nicht unwesentlich kleiner als bei *echeria*, diejenigen in F 4 und F 2 erscheinen nur noch als kleine Punkte. Die Flecke in F 1c bis F 1a sind entsprechend verkürzt und erreichen besonders auf der Useite knapp die Hälfte der Länge wie bei *echeria*. Die Farbe der Binde sowie der Flecke beider Flpaare ist hellockergelb, die Binde dadurch lichter als bei *echeria*. Palpen wie bei *echeria*, Flspannung etwas geringer. Hab. Nordwest-Kamerun. 4 ♂ 1 ♀ Babanki und Babungo, Februar 1904. Coll. Schmidt. Nach dem ganzen Habitus dürfte das Tier der abessinischen subsp. *steckeri* näher stehen, als der typischen *echeria*. Auch von jener ist dasselbe jedoch schon durch die eigentümliche Art der Ausbildung der Hflmittelbinde sofort zu trennen.

Precis westermanni splendens subsp. n. ♂. Die westafrikanische *Precis westermanni* Westw. schien nach den bisherigen Feststellungen nicht über Uganda (bzw. Kikuyu Escarpment) nach Osten hinaus vorzudringen. Dennoch ist die Verbreitung des Falters eine weit größere, da er auch noch in Usambara, wenn auch in ziemlich verändertem Kleide, zu finden ist. Er gehört zu jener längeren Reihe ostafrikanischer Formen, deren Vorkommen ein außerordentlich lokales sein muß, und die daher voraussichtlich in Sammlungen stets große Seltenheiten bleiben werden. Jedenfalls ist das Tier meines Wissens nach von all den zahlreichen Sammlern in den letzten Jahrzehnten weder in Usambara, noch an irgendeiner anderen Stelle wieder aufgefunden worden. Auch in meinem Besitze befinden sich leider nur 2 ♂♂; das ♀ bleibt noch unbekannt. *Splendens* ist sofort durch die bedeutende Vergrößerung der Prachtflecke von *westermanni* zu trennen. Oseite: Die Grundfarbe ist tiefschwarz, auf den Vfl zwischen den Rippen durch

verstreute lichte Schuppen aufgeheilt. Die Prachtflecke, welche bei *westermanni* orangefarbig sind, werden bei *splendens* fast rot und erscheinen viel feuriger als bei ersterer Form. Die Vergrößerung des Diskalfleckes der Vfl tritt dadurch ein, daß die rote Farbe sich bis zur Wurzel von F 6 ausdehnt und ebenso der Fleck in 1b noch die Wurzel von R 2 erreicht. Beides ist bei *westermanni* niemals der Fall. Die Wurzel von F 2 ist hier stets in größerer oder geringerer Ausdehnung von der schwarzen Grundfarbe bedeckt. Bei *splendens* strahlen ferner an der Spitze der Zelle noch zwei flammenartige Zacken von der Mediane aus in die Zelle hinein und auch im übrigen Teile derselben zeigen sich einzelne rote Schuppen. Die ganze Form des Diskalfleckes ist eine mehr dreieckige geworden im Gegensatz zu der länglich-ovalen bei *westermanni*. Infolge dieser Ausdehnung des Prachtfleckes ist der schwarze Wurzelteil der Vfl auf mehr als die Hälfte gegenüber *westermanni* reduziert. Auch auf den Hfl hat der Prachtfleck eine bedeutende Vergrößerung erfahren, da sowohl die Wurzel von F 2 und F 1c, als die Spitze der Zelle noch von der roten Farbe bedeckt sind. Der Prachtfleck hat infolgedessen hier ebenfalls eine fast dreieckige Form angenommen und ist von dem himmelblauen Wurzelflecke in seiner ganzen Ausdehnung bis zur Flwurzel nur durch einen schmalen Streifen der schwarzen Grundfarbe von 2 bis 3mm Breite getrennt. Die mir vorliegenden beiden Stücke tragen ferner auf den Vfl in F 2 und auf den Hfl in F 2, 3 und 4 noch je einen schwarzen Submarginalfleck. Useite: Die Useite beider Arten zeigt nicht so in die Augen springende Unterschiede. Bei *westermanni* findet sich auf den Vfl an der Wurzel von F 1b stets ein großer schwarzer Fleck und in F 2 meist ein zweiter kleinerer. Diese Flecke sind bei *splendens* nicht zur Entwicklung gekommen. Dagegen ist der schwarze Submarginalfleck in F 2 größer. Der Apex, welcher bei *westermanni* graue bis bräunliche Farbentöne zeigt, ist hier stark mit weißen Schuppen überstreut. Die Zeichnung der Hfl ist bei *splendens* wesentlich schärfer und klarer als bei *westermanni*. Die das Wurzelfeld umgebenden Flecken sind teilweise dunkler und breiter schwarz umrandet. Die Submarginalflecken erscheinen im allgemeinen größer, und das weißliche Feld, dem Prachtfleck auf der Oseite entsprechend, ist ausgedehnter. Sehr auffälligerweise sind

auch die Fühler, Palpen und Beine abweichend gefärbt. Bei *westermanni* sind die Fühler oben schwarz, unten bräunlich, bei *splendens* dagegen durchweg tiefschwarz. Die Palpen, welche bei ersterer Spezies oben schwarz, unten hellockerfarben sind, erscheinen bei *splendens* auch unten schwarz, nur in der Wurzelhälfte eine feine helle Linie tragend. Das Gleiche ist mit den Beinen der Fall. Auch sie sind im Gegensatz zu *westermanni* schwarz, mit einer feinen hellen Linie entlang des Femur. Die Fransen sind gleichfalls schwarz. Flspannung ungefähr wie bei *westermanni*. Vfl gedrungener, etwas weniger stark geschwungen. 2 ♂♂. Bulwa, Ost-Usambara. Coll. Schmidt.

Hieran anschließend möchte ich noch bemerken, daß sich die Abtrennung von *Precis jordani* Auriv. von *Precis westermanni* Westw. kaum aufrecht erhalten lassen dürfte. Professor Aurivillius bezeichnet *jordani* im Seitz als *f. jordani*. Ob damit eine geographische oder eine Saison-Varietät gemeint sein soll, steht dahin; eine Namengebung erscheint mir jedoch auf jeden Fall unverdient zu sein. Mir liegt eine ganze Reihe von westafrikanischen *westermanni* vor, und es befinden sich darunter viele Stücke, bei denen auch die Wurzel von F3 vollständig von dem orangeroten Prachtfleck erfüllt ist. Es ist auch nicht richtig, daß die Useite von *jordani* allgemein wesentlich dunkler als bei *westermanni* sei. Häufig ist das Gegenteil der Fall. Der Schluß der Diagnose mit Bezug auf die Useite der Hfl sagt wenig und ist jedenfalls für eine Differenzierung kaum zu gebrauchen. Es gibt kaum zwei Stücke von *westermanni*, bei denen Färbung und Zeichnung der Useite miteinander übereinstimmen. Einen Zeichnungscharakter weisen allerdings meine beiden *jordani* ♂♂ auf, welcher sich bei den zahlreichen *westermanni*-Exemplaren aus Kamerun nicht oder wenigstens nur andeutungsweise vorfindet, und das sind zwei kleine gelbliche Flecken im Apex der Vfl. Ein Stück aus Angola zeigt jedoch diese beiden Flecken, und sehr scharf ausgebildet, ebenfalls. Dieses Stück, mit recht großem Prachtfleck, trägt auch noch einen roten Tupfen an der Spitze der Zelle. Die ♀♀ von *westermanni* scheinen sehr variabel zu sein, von sehr lichter bis zu stark verdüsterter Färbung. Nach dem einzigen in meiner Sammlung befindlichen ziemlich dunklen ♀ von *jordani* läßt sich daher nicht feststellen, ob eventuell konstante Unterschiede

zwischen den beiden weiblichen Formen vorhanden sind. *Westermanni suffusa* Rothsch. & Jord. liegt mir leider nicht vor.

Es ist sehr bedauerlich, daß bezüglich der Bezeichnung der verschiedenen Varietäten und abgeänderten Formen noch eine so große Unsicherheit und Verworrenheit herrscht, und es wäre wirklich an der Zeit, hier einmal gewisse Normen festzulegen. Schon häufig sind ja dahin zielende Vorschläge gemacht worden, die aber meistens nicht die Gesamtheit der Schwierigkeiten ins Auge faßten und es auch zu einer allgemeineren Anerkennung nicht bringen konnten. Nur nach einer Richtung hin scheint wenigstens bei einem Teile der Autoren allmählich eine Einigung zustande gekommen zu sein, und das betrifft die Benennung der geographischen Varietäten oder Subspezies. Die Herren Rothschild & Jordan haben schon 1903 in den *Novitates Zoologicae* (Vol. X, p. 491–500) eine Lanze für den Vorschlag gebrochen, die geographischen Varietäten durch Hinzufügung eines zweiten Namens zu der typischen Form, ohne die überflüssige Dazwischenschiebung von var. oder subsp., zu bezeichnen, und diesen Vorschlag haben sich die meisten der englischen Autoren im letzten Jahrzehnt zu eigen gemacht. Auch mir erscheint dies Verfahren als das einfachste und somit empfehlenswerteste. Für die Saison-Varietäten, die sogenannten Trocken- und Regenzeitformen, hat sich die Bezeichnung *forma* oder *f. tempera* ziemlich eingebürgert. Es ist dem allerdings hinzuzufügen, daß die Namen Trocken- und Regenzeitform auch nur sehr *cum grano salis* zu nehmen sind. Jedenfalls kann man z. B. sowohl *Precis archesia* und *pelargis* als auch *pelarga* und *leodice* an der gleichen Stelle und zu gleicher Zeit erbeuten, wenn auch die eine oder die andere der Formen zu gewissen Zeiten überwiegen mag. Hierüber hat u. a. auch Professor Poulton¹ schon vor fast 20 Jahren genaue Untersuchungen und Beobachtungen angestellt. Ganz unglücklich sind die Bezeichnungen in der Gattung *Tera colus* mit extremer Trocken- und Regenform oder Zwischenform zwischen Trocken- und Regenform. Hier handelt es sich wenigstens zum Teil überhaupt um keine Saisonformen, sondern um geographische Varietäten und andererseits um ohne Rücksicht auf die Jahreszeit auftretende individuelle Aberrationen. Gehen wir

¹ Trans. Ent. Soc. 1902.

nun noch einen Schritt weiter, so wird das Feld ein immer dornigeres. Es gibt eine ganze Reihe von Faltern, welche, wenigstens wie es scheint, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort, regelmäßig ganz verschiedenartige Formenreihen entwickeln. Hier sind bereits wieder zwei Fälle zu unterscheiden, welche genetisch wohl nicht übereinstimmend zu deuten sind. In dem einen treten nebeneinander und in beiden Geschlechtern ganz voneinander abweichende Rassen auf, welche früher daher auch für distinkte Spezies gehalten wurden. Ich brauche hier nur an die merkwürdigen afrikanischen Formenreihen der Gattung *Hypolimnas* zu erinnern. Bei dem indischen *Papilio clytia* mit seiner *dissimilis*-Rasse liegen die Verhältnisse ähnlich, wengleich hier wieder an manchen Lokalitäten regelmäßig nur eine der beiden Rassen zur Ausbildung kommt. In dem andern Falle, und dieser ist der häufigste, werden nur in dem einen Geschlechte, und zwar hauptsächlich im weiblichen, ganz verschiedenartige Formen entwickelt. Dies ist z. B. recht auffällig von einigen indo-australischen *Papilio*-Spezies bekannt, so in der *memnon*- und in der *ormenus*-Gruppe. Auch die indo-australischen *Hypolimnas*-Arten bieten Beispiele. Manche Gattungen und Spezies scheinen überhaupt noch im Fluß zu sein und sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, für bestimmte Formen noch nicht entschieden zu haben. Dies zeigt sich in sehr bemerkenswerter Weise bei der afrikanischen Gattung *Euphaedra*, in welcher z. B. zwischen der *preussii*- und *eleus*-Reihe, und zwar hier umgekehrt gerade im männlichen Geschlecht, fast alle nur denkbaren Uebergänge zu finden sind. Von vielen Autoren werden diese Zwischenformen allerdings als Hybriden gedeutet¹. Ob mit Recht, erscheint mir zweifelhaft. Die Klärung dieser Frage würde übrigens durch Untersuchung der Genitalorgane einen bedeutenden Schritt weitergeführt werden können. Irgend-einen feststehenden Gebrauch zur Bezeichnung aller dieser Abarten gibt es nicht; der Behelfsname *forma* wird auch hier meist wieder herangezogen. Demgegenüber stehen nun die ganz zufälligen, hie und da zur Beobachtung kommenden und meist nur geringfügigen Abweichungen, welche gegenüber den vorher erwähnten regelmäßig auftretenden Abänderungen natürlich wesentlich anders zu bewerten sind.

¹ Ergebnisse der zweiten Deutschen Zentral-Afrika-Expedition. Lepidoptera II von Arnold Schultze. Bd. I, 1920, p. 763 ff.

Leider fängt der Unfug, der sich bei den paläarktischen Faltern eingebürgert hat, auch bereits an, auf die Exoten überzugreifen, d. h. jede kleine Verschiedenheit, wie z. B. ein Flecken mehr oder weniger, mit einem besonderen Namen, als *Aberratio* so und so, zu belegen. Gegen ein derartiges Verfahren, welches sich z. B. auch Herr Suffert schon zu eigen gemacht hatte, kann nicht genug protestiert werden; denn in manchen afrikanischen Gattungen könnte dann fast jedes Stück mit einem Namen versehen werden. Außer diesen in Vorstehendem besprochenen Variationsmöglichkeiten gibt es noch eine letzte, und das ist die verschiedenartige Ausbildung der Berg- und Flachlandsformen, wie sie einzelnen Spezies, z. B. in der indo-australischen Gattung *Cynthia*, eigentümlich ist. Auch für die Bezeichnung dieser Abarten gibt es keinerlei feststehende Regel und mangels einer solchen wird auch hier auf den Allerweltsnamen *forma* zurückgegriffen. Gerade mit Bezug auf die Berg- und Flachlandsformen muß allerdings bemerkt werden, daß vieles noch zweifelhaft ist und neuerer Bestätigung bedarf.

Hypolimnas bartteloti congoënsis Rebel. In seiner letzten Arbeit über die von dem Afrikareisenden Grauer heimgebrachten lepidopterologischen Funde aus Gebieten westlich des Seengürtels kommt Professor Rebel in einem Nachtrage noch einmal auf die in der Ausbeute befindlichen *Hypolimnas* der *dinarcha*-Reihe zu sprechen¹. Er sagt dann, neuerliche Vergleiche hätten ergeben, daß diese *Hypolimnas* in mehreren Eigentümlichkeiten sowohl von der typischen *dinarcha* als von der var. *bartteloti* abwichen und schlägt für die neue Varietät den Namen *congoënsis* vor, woraus zu folgern, daß Herr Rebel das Tier für eine spezifische Kongoform von *dinarcha* oder von *bartteloti* hält. Beides ist unrichtig. Der von genanntem Autor leider mit dem Namen *congoënsis* belegte Falter ist vielmehr als der ostafrikanische Repräsentant der westafrikanischen *bartteloti* zu betrachten und kommt von Usambara bis westlich von Uganda vor (Rutschuru-Ebene und Beni am Semliki). In diesem großen Verbreitungsgebiet desselben ist wohl etwas Bemerkenswertes, jedoch nichts Ungewöhnliches zu sehen, denn auch bei anderen ostafrikanischen Spezies ist das

¹ Annalen des K.K. naturhist. Hofmuseums, Wien 1914. Bd. XXVIII.

Gleiche der Fall. Ich besitze je ein ♂ Stück von *Bulwa*, Ost-Usambara und ein weiteres von Uganda (Gegend von Entebbe). Für das Uganda-Stück ist die kurze Beschreibung Rebels vollständig zutreffend. Das Exemplar aus Usambara ist dagegen bedeutend kleiner, in Größe und auch im Fl-schnitt eher mit *bartteloti* übereinstimmend. Wie bei letzterer Form zeigen die Vfl auch keine Spur von Submarginalflecken und auf den Hfl sind sie kaum angedeutet. Die Zusammengehörigkeit beider Stücke ist jedoch nicht zweifelhaft. Von *dinarcha* ist *congoënsis* ohne weiteres zu trennen durch die ungeweine Reduktion der weißen Diskalflecke. Deutlich entwickelt, wenn auch recht klein und abgerundet, ist nur der Fleck in F 3, während bei *dinarcha* mindestens auch in F 2 noch ein großer Fleck erscheint. Auch die Flecke innerhalb der Zelle sind reduziert. Der innere fehlt bei meinen beiden Stücken vollständig, und der Fleck außerhalb der Zelle macht sich nur in einem kleinen Pünktchen bemerkbar. Bei *bartteloti* ist die Reduktion der Diskalflecke bei weitem nicht so stark vorgeschritten. Die Flecke sind jedoch mehr in die Länge gezogen als bei *dinarcha*. Der Fleck in F 3 erscheint, sehr nach außen gerückt, nur als ein schmaler Wisch unterhalb von R 3 und erreicht niemals die R 2, wie es bei *dinarcha* die Regel ist. Die ganze Diskalbinde macht, abweichend von letzterer Art, mehr den Eindruck, nach dem Außenrande zu zu verlaufen. Die Färbung der Flecke ist schwach gelblich-weiß, bei *dinarcha* dagegen meist blau-weiß. Die Zelle der Hfl ist gelblicher gefärbt. Bei *congoënsis* ist dieser Farbenton, wie auch Rebel bemerkt, noch dunkler, mehr bräunlich-weiß. *Hypolimnas bartteloti congoënsis* scheint in seinem westlichen Verbreitungsgebiet stellenweis häufig zu sein. Im Osten, in Usambara, gehört der Falter zu den großen Seltenheiten. Die typische *dinarcha* kommt in Ostafrika überhaupt nicht vor.

Die Gattung *Hypolimnas* beherbergt, wie ich bei dieser Gelegenheit erwähnen möchte, noch zwei weitere seltene Vertreter in Ostafrika. Obenan, als Seltenheit allerersten Ranges, steht *Hypolimnas antevorta* Dist. Auch mir ist es bei einer entomologischen Expedition in Usambara nur gelungen, ein einziges Exemplar, ein fast tadelloses Weib, ins Netz zu bekommen. Oberstleutnant Richelmann, der ebenfalls intensiv in Usambara sammelte,

hat das Tier nicht erbeutet. Dieses in meiner Sammlung befindliche Stück, das einzige, welches ich je gesehen, stimmt mit der Beschreibung Distant's gut überein. Als Fundort gibt dieser Autor Magila an, eine englische Missionsstation, im Hügellande am Abfalle des Usambara-Gebirges gelegen. Wer jedoch versuchen wollte, den Falter dort zu fangen, könnte sich bis an das Ende seiner Tage bemühen und stets vergeblich; denn *antevorta* kommt nur im dichten Urwalde vor, der bei Magila längst verschwunden. Der einzige mir bekannte Flugplatz liegt oder lag vielmehr im Norden Usambaras, im Quellgebiet des Umba-Flusses. Damals, im Jahre 1896, war dort alles noch mit dichten, unberührten Wäldern bestanden. Ein prachtvoller, hochstämmiger Urwald, in dem z. B. auch *Euxanthe tiberius* nicht selten war, dehnte sich zwischen Mschindi und Maschuä aus. Seitdem haben jedoch in ganz Usambara tief einschneidende Veränderungen Platz gegriffen. Zur Anlage von Plantagen und zur Gewinnung von Bauholz sind große Bestände abgeholzt, und diese Zerstörungsarbeit schreitet täglich weiter vor. Es ist für die ostafrikanische Rhopaloceren-Fauna charakteristisch, daß eine ganze Reihe Falter außerordentlich beschränkt und lokal auftreten. Für verschiedene, nach den bisherigen Erfahrungen ausschließlich auf die Gebirge des Nordens von Deutsch-Ostafrika beschränkte Spezies ist bislang nur ein, und meist eng begrenzter, Flugplatz bekannt geworden, trotzdem in den letzten Jahrzehnten gerade in Usambara sehr viel gesammelt worden ist. Werden solche Waldgebiete zerstört, so verschwinden damit auch die Bedingungen, die für die früher dort auftretenden Falter notwendig waren, und wenn diese Tiere sich nicht in angrenzenden ähnliche Verhältnisse aufweisenden Lokalitäten ansiedeln und ausbreiten können, so sind sie der Ausrottung verfallen. Ich für meine Person zweifle nicht daran, daß die eine oder andere Spezies bereits diesem Fortschreiten der Kultur zum Opfer gefallen ist. Auch von *antevorta* ist mir nicht bekannt geworden, daß der Prachtfalter in den letzten Jahrzehnten irgendwo gesehen oder erbeutet worden wäre.

Eine zweite seltene *Hypolimnas*-Spezies, wenn sie sich auch in der fraglichen Eigenschaft nicht entfernt mit *antevorta* messen kann, ist *Hypolimnas usambara* Ward. Das Sonderbare bei diesem Schmetterling ist, daß ein Flugplatz desselben auch heute nicht mit Sicherheit

bekannt ist, trotzdem das Tier Ende der achtziger Jahre durch Oberstleutnant Richelmann in Anzahl nach Europa gelangte und sich daher in vielen Sammlungen findet. Fest steht nur, daß der Falter zu jener Zeit im Hinterlande von Tanga, einige Stunden von diesem Hafenplatze entfernt, vorkam. Das gesamte in die Hände des Oberstleutnants Richelmann gelangte Material war jedoch nicht von diesem persönlich gesammelt, sondern von einem eingeborenen Fänger eingebracht worden, und alle späteren Versuche dieses und anderer Herren, den Flugplatz selbst ausfindig zu machen, sind fehlgeschlagen. Aurivillius gibt in den *Rhopalocera aethiopica* als Fundorte von *Hypolimnas usambara* an: Karagwe, d. i. Korogwe, am Pangani-Fluß gelegen. Hier ist der Falter aber nie gesehen worden. Als zweiter Fundort steht dort Ribé, eine Station im Hinterlande von Mombassa, vermerkt. Ich nehme an, daß diese Angabe von Ward stammt. Ob sie richtig ist, vermag ich nicht zu sagen. Oberthür endlich schreibt in den *Études d'Entomologie* III, daß das einzige ihm vorgelegene Exemplar von M. Raffray auf Zanzibar oder vielleicht auf dem Kontinente in den monts Schimba gefangen sei. Auf Zanzibar kommt das Tier nicht vor, und was unter den monts Schimba zu verstehen, ist schleierhaft. Am Schlusse seiner Besprechung von *Hypolimnas usambara* im Seitz sagt Aurivillius, daß es ihn nicht überraschen würde, wenn spätere Züchtungsversuche ergeben sollten, daß es sich bei *usambara* nur um eine weitere Rasse von *dubia wahlbergi* handelt. Ich teile diesen Standpunkt. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, so würden die vorstehend besprochenen auffälligen Tatsachen vielleicht dadurch ihre ungezwungene Erklärung finden, daß aus dem *wahlbergi*-Ei nur in manchen Jahren und nur unter ganz besonderen Umständen die Form *usambara* hervorgeht.

Eine der interessantesten lepidopterologischen Entdeckungen, welche mir während meines letzten Aufenthaltes in Ostafrika 1895/96 gelungen, ist das Auffinden einer dritten *Apaturopsis*-Art. Allerdings glückte es mir nur, ein einziges ♀ zu erlangen, und da das Tier weder vorher noch nachher von einem Forscher beobachtet oder gefangen zu sein scheint, so dürfte das Vorkommen desselben ein äußerst seltenes und lokales sein. Der Falter ist ein Gebirgstier und wurde von mir auf dem Plateau zwischen Fuga und Muafa, West-Usambara, in zirka 1500 m Höhe

erbeutet. An der gleichen Stelle ging mir auch ein Stück von *Pyrameis abyssinica* ins Netz, dessen Vorkommen in Usambara bislang gleichfalls unbekannt geblieben ist. Zum Vergleich möchte ich die westafrikanische Form *Apaturopsis cleocharis* Hew. heranziehen, wovon mir ein ♀ aus der ausgezeichneten Sammlung des Hauptmanns Dr. A. Schultze hier vorliegt. Das bislang unbeschriebene

Apaturopsis cleocharis Hew. ♀ stimmt auf der Oseite in der Zeichnung mit dem ♂ überein. Die Farbe ist jedoch durchweg heller. Die Vfl sind länger gestreckt und zwischen R 5 und 6 bedeutend schärfer ausgezogen. Die orangebraunen Flecken sind ebenfalls mehr in der Länge entwickelt. Die Hfl erscheinen gerundeter und nicht analwärts spitz ausgezogen wie beim ♂. Der Wisch am Außenrande in F 7 tritt nicht so scharf hervor. Dagegen zieht sich die schwarze Marginalbinde, welche beim ♂ analwärts zu obsolet wird, vollständig bis zum Innenrande herum. Ebenso die submarginale Fleckenreihe, deren Komponenten auch größer sind. Die Useite beider Fl ist ebenfalls viel heller als beim ♂. Im übrigen zeigen die Vfl beider Geschlechter auf der Useite im allgemeinen das gleiche Bild. Nur die submarginale Reihe kleiner schwärzlicher Flecken im Apex fehlen bei dem vorliegenden ♀. Auf den Hfl tritt dagegen die Zeichnungsanlage des ♂ kaum andeutungsweise hervor. Diese sind vielmehr in der ganzen Ausdehnung auf grauer Grundlage von einer undeutlichen braunen Marmorierung erfüllt, in welcher sich der auf der Oseite so prominente schwarze Fleck in F 2 noch schwach bemerkbar macht. Flspannung: 47 mm. Hab. Süd-Kamerun. 1 ♀ Saolo. 23. III. 12. Coll. Schultze.

Apaturopsis cleocharis schultzei subsp. n. ♀¹ fällt gegenüber dem eben beschriebenen ♀ von *cleocharis* sofort durch die ungemeine Ausdehnung der hellorangebraunen Grundfärbung auf, wogegen die die erstere Form charakterisierende ausgedehnte schwarze Zeichnungsanlage zu wenig isolierten und schwach ausgebildeten Flecken reduziert erscheint. Oseite Vfl; Farbe hellorangebraun. In der Zelle finden sich, quer gestellt, drei kleine schwärzliche Pünktchen und ein großer schwarzer Fleck am Ende derselben. Das bei der westafrikanischen Form so prominente

¹ Zu Ehren meines lieben Freundes, des Herrn Dr. A. Schultze, des besten Kenners westafrikanischer Lepidopteren, benannt.

dunkle Wurzelfeld hebt sich bei *schultzei* kaum von der übrigen Flfärbung ab, und in Verbindung damit ist auch der bei *cleocharis* so auffällige tiefschwarze Hakenfleck in F 1b hier nur äußerst schwach entwickelt. Ein größerer eiförmiger schwarzer Fleck findet sich noch in F 2 nahe dem Außenrande und ein kleinerer, verschwommener darunter in F 1b. Der ebenfalls isolierte, mit einzelnen orange-farbenen Schuppen bestreute braunschwarze Apikalfleck erreicht nur die R 8, die Kostalzone bis zur Wurzel bräunlich-orangefarbig belassend. Auch der Außenrand bleibt orange-farbig, proximal von einer aus kleinen Bogen bestehenden schwarzen Submarginalbinde begrenzt. Innerhalb der schwärzlichen Apikalpartie zeigt sich in F 6 ein größerer und in F 5 ein kleiner weißer Fleck, übereinstimmend mit *cleocharis*. Die schwarze Submarginalbinde der Vfl setzt sich in derselben Weise, nur etwas schärfer ausgeprägt, auf den Hfl fort, den Außenrand orangefarbig belassend. Auf der Innenseite dieser Binde findet sich wie bei *cleocharis* eine zweite Fleckenreihe, jedoch viel schwächer als dort entwickelt und in F 2 wurzelwärts ein weiterer isolierter kleiner Fleck. Der bei *cleocharis* noch nahe dem Außenrande in F 7 auftretende große rundliche schwarze Wisch erscheint hier kaum in Umrissen. Ein verdunkeltes Wurzelfeld ist ebenso kaum andeutungsweise vorhanden. Die Useite beider Fl ist hellbraungelb, nicht so ins Graue spielend wie bei *chleocharis*. Die Zeichnungsanlage der Vfl ist jedoch auffälligerweise im Gegensatz zu der Oseite letzterer Form recht ähnlich. Bemerkenswert ist nur die bedeutende Verkleinerung des auf der Oseite hakenförmigen schwarzen Fleckes in F 1b, welcher hier kaum halb so groß wie bei *cleocharis* erscheint. Die Hfl zeigen abweichend von *cleocharis* auf der Useite ebenfalls eine deutliche Zeichnungsanlage. Ein etwas dunkleres Wurzelfeld ist von einer zackigen braunen Linie umrahmt. Darauf folgt eine hellere Diskalbinde, nach außen von einer breiteren, dunkleren Randzone begrenzt. In dieser Randzone tritt die submarginale schwarze Fleckenreihe der Oseite in bräunlichen Halbmonden hervor. Der 1 mm breite Außenrand wird von einer aus kleinen Bogen bestehenden braunen Linie begrenzt. Beide Flpaare zeigen sich am Außenrande fein gezackt, eine Eigentümlichkeit, welche bei *cleocharis* nur angedeutet ist. Fühler schwarz-weiß geringelt. Spitze der Kolbe gelblich. Hinterleib und Palpen

unten hellockergelb, oben orangebraun, die Palpen seitlich mit einigen schwarzen Borstenhaaren besetzt. Flspannung 47 mm. Hab. Südwest-Usambara 1500 m. 1 ♀ zwischen Fuga und Muafa. III. 1896. Coll. Schmidt.

Euphaedra eleus orientalis Rothschild. ♂♀. Die einzige ostafrikanische *Euphaedra* aus der *eleus*-Gruppe ist von Rothschild nach einem von ihm erworbenen männlichen Exemplare in den Nov. Zool. 1898 vol. V, p. 92 kurz beschrieben worden. Mir liegen jetzt 2 ♂♂ und 3 ♀♀ dieser seltenen Spezies vor (davon 1 ♀ aus der ausgezeichneten Sammlung des Herrn Dr. A. Schultze), sodaß ich in der Lage bin, Rothschilds Beschreibung zu vervollständigen bzw. richtig zu stellen. Das letztere ist nämlich notwendig, da der doch sonst so durchaus zuverlässige Autor eingangs seiner Beschreibung eine Angabe macht, welche mit den Tatsachen im Widerspruche steht. Rothschild sagt: „♂ Upperside: forewing, subapical band half as wide again as in the common West-African form.“ Nach Rothschild wäre also die weiße Subapikalbinde nur halb so breit, wie in der gewöhnlichen westafrikanischen Form. In Wirklichkeit ist das Umgekehrte der Fall¹ und scheint mir eine genauere Beschreibung der Art daher am Platze zu sein. Oseite Vfl: Die weiße Subapikalbinde ist auffällig breiter, als bei allen mir vorliegenden westafrikanischen Stücken der *eleus*-Gruppe. Der Fleck in F 4 ist mehr in die Länge gezogen als bei *eleus eleus*, und derjenige in F 3 ist mehr als doppelt so groß, wie bei sämtlichen *eleus* nebst Varietäten. Die bräunlich-rote Wurzelfärbung der Vfl tritt durch Ausdehnung des schwarzen Apikalteiles bei *eleus orientalis* gegenüber *eleus eleus* und *eleus hybrida* stark zurück. Besonders der Fleck in F 2 erscheint sehr reduziert, sodaß die Breite des schwarzen Außenteiles auf R 2 gemessen bei *eleus orientalis* zirka 10 mm gegenüber nur 5 mm bei *eleus eleus* und *hybrida* beträgt. F 3 ist bereits vollständig schwarz gefärbt, während bei den genannten westafrikanischen Formen sich an der Wurzel von F 3 stets noch ein mehr oder minder großes rotes Fleckchen zeigt². Die rote Färbung in der Zelle, in welcher gewöhnlich zwei schwarze Punkte auftreten, ist ebenfalls meist schwächer entwickelt. Bei den Hfl erscheint dagegen die rote Färbung

¹ Von Aurivillius im Seitz bereits richtig gestellt.

² Siehe jedoch *Euphaedra angustimarginata* p. 48.

auf Kosten des dadurch verschmälerten schwarzen Außen-
saumes ausgedehnter, als bei *eleus eleus* und *hybrida*.
Besonders macht sich dies analwärts bemerkbar. Die blau-
weißen Submarginalpunkte sind auf der Oseite ungefähr
wie bei *eleus eleus* entwickelt. Sofort zu unterscheiden
von sämtlichen westafrikanischen Formen der *eleus*-
Gruppe ist die ostafrikanische Abart jedoch durch das Fehlen
jeder schwarzen Bestäubung auf den Rippen, welche bei
ersteren besonders auf den Rippen der Hfl scharf hervor-
tritt. Bei *eleus orientalis* zeigt sich keine Spur davon,
und nähert sich die Art in dieser Beziehung daher mehr
ruspina Hew. Die rote Färbung ist noch etwas feuriger
und dunkler als bei letzterem Falter. Useite: Färbung
noch rötlicher, als bei der Kongo-Form von *eleus eleus*¹.
Vfl nach der Wurzel und dem Innenrande zu gelblicher,
Apex etwas verdunkelt. Bei allen mir vorliegenden fünf
Stücken findet sich außer drei schwarzen Punkten in der
Zelle noch ein länglicher schwarzer Fleck am Ende der-
selben, welchen auch Rothschild schon erwähnt. Dieser
letzte Fleck tritt bei den westafrikanischen *eleus*-Formen
nur ausnahmsweise und auch dann meist nur schwach ent-
wickelt auf, während die drei Punkte innerhalb der Zelle
allgemein verbreitet sind. Ich möchte hierzu bemerken,
daß diese Zellpunkte jedoch weder bei den Vfl, noch bei
den Hfl zur Charakterisierung einer Abart zu gebrauchen
sind, wie es früher geschehen ist. Denn wenn dieselben
auch bei irgendeiner Form der Regel nach vorhanden oder
nicht vorhanden sind, so finden sich doch auch häufig ab-
weichende Stücke vor. Hfl: Die Submarginalpunkte er-
scheinen auf der Useite meist kleiner als bei *eleus eleus*.
Außerhalb der Zelle treten bei allen meinen Stücken ein
bis drei weiße Wischflecke hervor, von denen wenigstens
der in F 4 stets vorhanden ist. In der Zelle meist ein kleiner
schwarzer Fleck. Sonstige Zeichnungen wie bei *eleus*
eleus. ♀ Färbung und Zeichnung wie beim ♂, erstere
durchweg etwas heller. Infolge der länger gestreckten Fl

¹ Alle mir vom Kassai, Belg. Kongo, vorliegenden Stücke von
eleus eleus zeigen sich sowohl auf der O- wie Useite auffällig dunkler
gefärbt als diejenigen der nördlicher gelegenen Gebiete. Da es
sich um einen Ausbleichungsprozeß meiner Ansicht nach nicht
handeln dürfte, so könnte diese südliche Form von *eleus eleus* mit
dem Namen **congoënsis** belegt werden.

ist auch die rote Wurzelfärbung mehr in die Länge gezogen. Weiße Apikalbinde noch etwas breiter als beim ♂. Die schwarze Randzone der Hfl erscheint, wie auch beim ♂, besonders analwärts auffallend schmaler als bei *eleus eleus* und *hybrida*. Die blau-weißen Submarginalpunkte sind sowohl auf der O- wie auf der Useite wesentlich kleiner als bei letzteren Formen. Flspannung ♂ 60—67 mm, ♀ zirka 77 mm. Die weiblichen Falter erreichen somit bei weitem nicht die Größe der westafrikanischen Arten gleichen Geschlechts, welche durchschnittlich 90 mm spannen. Hab. 2 ♂♂ 2 ♀♀ Ost-Usambara, Deutsch-Ostafrika. Coll. Schmidt. 1 ♀ Kidugalla (Gebirge am Nordende des Nyassa). Coll. A. Schultze.

Rothschild gibt am Ende seiner Beschreibung des von einem Händler erworbenen Stückes Mikindani, Deutsch-Ostafrika, als Fundort an. Diese Angabe ist mit hoher Wahrscheinlichkeit unrichtig. *Euphaedra eleus orientalis* ist, wie die meisten Arten der Gattung, ein ausgesprochenes Urwaldtier. Bei Mikindani bis weit hinein ins Innere findet sich aber keine Spur von Urwald mehr. Das Terrain ist, soweit nicht kultiviert, der Hauptsache nach mit sogenanntem Buschwald bestanden, der mit dem typischen Urwald mit seinen Baumriesen und Lianen, verwarrenem Unterholz und an den Bächlein verstreuten Baumfarren nichts zu tun hat. Das Rothschildsche Stück dürfte wahrscheinlich auch aus den Wäldern des Nyassa-Landes stammen und dann von dem Hafenplatze Mikindani aus versandt sein. Anschließend hieran möchte ich darauf hinweisen, daß überhaupt die Angabe der Flugplätze ostafrikanischer Falter, wie sie sich im Aurivillius und im Seitz finden, dringend einer Revision bedürftig sind. Der dortigen Küste ist in der Regel ein sehr sandiger Landstreifen vorgelagert, der Hauptsache nach mit Kokospalmen bestanden. Darauf folgt meist ein recht ausgedehntes Steppen- oder Buschwaldgebiet, und erst weiter im Innern finden sich Gebirge und Urwälder. Die Lepidopteren-Fauna der Küstenstreifen ist eine recht beschränkte, und fast alle prächtigen und seltenen Arten kommen nur in den Gebirgsgebieten mit ihren Wäldern vor. Wenn trotzdem bei vielen dieser spezifischen Urwald- oder Gebirgsfalter Fundorte wie z. B. Zanzibar, Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Pangani usw., alles bekannte Hafenplätze, angegeben sind, so erklärt sich dies daraus, daß die Schmetterlinge, in früheren Zeiten der

Hauptsache nach von Missionaren gesammelt, eben von diesen Küstenorten aus in die Hände der Autoren gelangt sind, wenngleich der eigentliche Fangplatz häufig sehr weit davon entfernt lag.

Euphaedra eleus angustimarginata ♀ subsp. oder f. n. Aurivillius im Seitz gibt als das Vorkommen von *eleus orientalis* an: Kongo und Ostafrika. Es findet sich nun auch ein westafrikanisches Stück, ein ♀, in meiner Sammlung, welches ich, wenn mir nicht die typische ostafrikanische *orientalis* zum Vergleiche vorläge, unbedingt als *orientalis* deuten würde. Genau wie bei *orientalis* tritt bei diesem ♀-Stück die rotbraune Wurzelfärbung der Vfl bedeutend zurück, in der Zelle noch stärker als bei ersterer Art. Auch die weiße Subapikalbinde ist wie bei *orientalis* entwickelt; besonders die Flecke in F 4 und F 3 fallen gegenüber *eleus eleus* und Verwandten durch ihre Größe auf. Ebenso zeigt sich der schwarze Außensaum der Hfl stark verschmälert. Hier macht sich jedoch gegenüber *orientalis* ein Unterschied bemerkbar. Wenn auch bei letzterer Species die Verengerung des Außensaumes im Vergleiche zu *eleus eleus* und *hybrida* besonders analwärts in die Erscheinung tritt, so nimmt dieser Saum doch vom Außenwinkel nach dem Analwinkel hin allmählich an Breite zu. Bei der vorliegenden westafrikanischen Form ist dies nicht der Fall. Der Saum ist durchweg gleich breit, 7—8 mm. Die weißen Submarginalflecke sind, ebenfalls abweichend von *orientalis*, alle ungefähr von gleicher Größe und an Ausdehnung übereinstimmend mit den übrigen westafrikanischen Arten. Die Zugehörigkeit zu letzteren wird ferner dokumentiert durch das Vorhandensein einer schwarzen Bestäubung auf den Rippen, welche bei *orientalis* vollständig fehlt. Auch in der größeren Flspannung stimmt das vorliegende ♀ mit den erwähnten Westafrikanern überein. *Euphaedra eleus orientalis* ist somit eine spezifisch ostafrikanische Species und mit der vorstehend beschriebenen, wenn auch ähnlichen, westafrikanischen weiblichen Abart nicht zusammen zu werfen. Für diese schlage ich den Namen *angustimarginata* vor. Zu welchem ♂ das Tier gehört, darüber läßt sich bei dieser außerordentlich schwierigen und variablen Gruppe auch nicht einmal eine Vermutung äußern. Hab. Kongo-Gebiet. 1 ♀. Coll. Schmidt.

Cymothoë kassaiensis spec. n. ♂. Ich bin sehr lange im Zweifel gewesen, wie die jetzt von mir als *kassaiensis* neu eingeführte *Cymothoë* zu bewerten sei. Die große oberflächliche Ähnlichkeit mit *altisidora* (*adelina*) verleitet zuerst dazu, sie ohne weiteres bei dieser Art einreihen zu wollen. Eine genauere Prüfung ergibt jedoch, daß die Zeichnung der Useite, insbesondere diejenige der Hfl, eine von *altisidora* ganz abweichende ist. Ich war dann geneigt, das Tier als ein stark aberratives Stück von *hyarbitina* anzusprechen. Nachdem sich mir jedoch kürzlich Gelegenheit bot, eine große Serie dieses in den Sammlungen noch seltenen Falters in der ausgezeichneten Kollektion des Hauptmanns Dr. Schultze hier und in der des Hamburger Museums durchzusehen, kann ich auch diese Ansicht nicht mehr aufrecht erhalten. Trotzdem sich immer mehr herausstellt, wie außerordentlich variabel die Gattung *Cymothoë* in ihren einzelnen Gliedern ist, und daß eine ganze Anzahl bisher als gesonderte Species betrachtete Formen durch zahlreiche Uebergänge miteinander verbunden sind, scheint es mir doch nicht möglich, die vorliegende Species bei einer der bekannten Arten unterzubringen. Die Oseite ist in Farbe und Zeichnung derjenigen von *altisidora* recht ähnlich. Die beide Flpaare umsäumende, verdüsterte schmale Randzone ist bei *kassaiensis* jedoch etwas breiter; auf den Hfl nimmt sie analwärts stark an Breite zu. Die Kappenlinie auf beiden Fl ist verwischter, nicht so scharf gezeichnet wie bei *altisidora*. Auf den Hfl wird sie in F 5—7 nur durch drei kleine Pünktchen repräsentiert. Die Orangefärbung, bei *altisidora* den Außenrand beider Flpaare und die Analpartie der Hfl bedeckend, ist hier nicht so prägnant. Die schwach dunkle Bestäubung der Flwurzeln stimmt ungefähr mit *altisidora* überein, im Gegensatz zu dem ausgedehnten blaugrauen Wurzelfelde bei *hyarbitina*. Die Analfalte ist dagegen wie bei letzterer Art gefärbt, viel heller als bei *altisidora*. Die Useite zeigt nun aber, daß die vorliegende Species mit *altisidora* dennoch nichts zu tun hat. Auf den Vfl stimmt die veilbraune Zeichnung ungefähr mit *altisidora* überein, ist jedoch nicht so stark mit braunen Schuppen überstreut, was sich besonders bei der doppelten Kappenlinie bemerkbar macht. Die für diese *Cymothoë*-Gruppe charakteristischen hellen Flecken jenseits der Mittellinie sind bei *kassaiensis* etwas größer

ausgefallen und nähern sich darin *hyarbitina*. Die Mittellinie selbst hingegen ist wieder wie bei *altisidora* ausgebildet. Bei *hyarbitina* zeigt diese, in der Regel nur undeutlich und unvollständig auftretend, ein ganz anderes Bild und ist auch stets wesentlich weiter vom Außenrande abgerückt. Entscheidend für die Diagnose ist jedoch die Zeichnungsanlage auf den Hfl, welche von *altisidora* total verschieden ist, andererseits sich derjenigen von *hyarbitina* nähert. Die bei *altisidora* auf den Hfl bis zum Analwinkel sich fortsetzende Mittellinie fehlt bei der vorliegenden Art vollständig. Dagegen findet sich, etwas weiter wurzelwärts gerückt, in den Feldern 7, 6 und 5 eine fein geschwungene Linie, welche bei R 5 an dem großen Wurzelfleck ihr Ende findet. Durch diese Linie, in Verbindung mit der äußeren Begrenzung des Wurzelflecks, wird eine breite Randzone abgetrennt, in welcher die etwas wolkigen Kappenlinien wie bei *hyarbitina* nach dem Irande zu verlaufen. Bei *altisidora* enden sie, der Mittellinie folgend, am Analwinkel. Palpen, Fühler und Flschnitz wie bei *altisidora*. Hfl analwärts stark ausgezogen. 1 ♂ von Lodja am Kassai, Belgisch-Kongo. Coll. Schmidt.

Teracolus celimene Luc. und *Teracolus celimene amina* Hew. Die Type von *Teracolus celimene* im Pariser Museum befindlich, stammt aus Abessinien. Hewitson hat dann später aus der Zambesi-Gegend einen Falter als *Anthocharis amina* neu beschrieben¹, welcher von jüngeren Autoren als identisch mit *celimene* angesehen wurde. Stücke vom Zambesi sind mir leider nicht bekannt. Dagegen liegt mir eine längere Reihe beider Geschlechter von Kibara, Uganda vor, welche vollständig mit der von Hewitson gegebenen guten Abbildung von *Anthocharis amina* übereinstimmen. Von *Teracolus celimene* finden sich 2 ♂♂, von Asmara und Gheleb, Eryträa, stammend, in meiner Sammlung. Ein genauerer Vergleich dieser abessinischen mit den zentralafrikanischen Stücken zeigt nun, daß einige, wenn auch nur geringfügige, so doch, wie es scheint, durchaus konstante Unterschiede zwischen beiden vorhanden sind, welche es berechtigt erscheinen lassen, die südlichere Form, die alsdann den Namen *Teracolus celimene amina* Hew. zu führen hätte, von der typischen *celimene* Luc. aus Abessinien abzutrennen.

¹ Exotic. Butterflies vol. III.

Teracolus celimene amina Hew. ♂♀. Färbung und Zeichnungsanlage sind bei *amina* die gleichen wie bei *celimene*. Der purpurrote Prachtfleck erscheint jedoch stets kleiner, da er in seinem unteren Teile etwas weiter von der Zelle abgerückt ist. Auch sind die Purpurflecke, welche wurzelwärts der den Prachtfleck durchsetzenden schwarzen Subapikallinie gelegen, ungefähr um ein Drittel kürzer als bei *celimene*. Von diesen Flecken sind in der inneren Reihe vier zu zählen, in der äußeren sieben. Bei *celimene* dagegen treten nach innen mindestens fünf Flecke scharf hervor, da auch in F 3 noch ein Fleck vorhanden ist. Selbst in F 2 findet sich noch eine klare Andeutung davon. Apikalwärts sind acht Flecke entwickelt, im Gegensatz zu sieben bei *amina*. Der Prachtfleck erscheint dadurch bei *amina* in seinem unteren Teile schmaler und spitzer verlaufend und wird proximal von einer mehr konvexen Linie als bei *celimene* begrenzt. Diese ist bei letzterer Art stark schwarz beschuppt, bei *amina* nur sehr schwach. Schließlich tragen beide Flpaare bei *amina* eine größere oder geringere Anzahl gelblich-weißer Marginalflecke, welche bei *celimene* auf den Vfl fast obsolet, auf den Hfl sehr verkleinert sind. Die Useiten beider Formen lassen sich schwieriger voneinander trennen. Der zinnoberrote Fleck und besonders die darunter befindliche Schwarzfärbung sind bei *celimene* ausgedehnter als bei *amina*. ♀-Stücke lagen mir von *celimene* zum Vergleiche leider nicht vor. Hab. Ostafrika von Transvaal bis Uganda.

Bücherbesprechung.

Entomologisches Jahrbuch, herausgegeben von Studienrat Professor Dr. Krancher. 30. Jahrgang, Leipzig 1921. Preis 4 M.

Zum 30. Male gelangt der allen Insektensammlern wohlbekannte Kalender in die Hand seiner Freunde und bringt ihnen wiederum aus jedem Gebiete der Entomologie Wissenswertes, Unterhaltendes und Neues. Hier sei nur kurz des der Lepidopterologie gewidmeten Teiles gedacht! Das Jahrbuch bringt hier Aufsätze über die Raupen und ihre Nahrungspflanzen, über die Ueberwinterung von *Pyrameis atalanta* L., *Lycaena euphemus* Hb. und *Lycaenaalcon* Fabr., sowie eine Abhandlung über die Apfelmotte (*Argyresthia coniu-gella* Z.). Besonders interessant ist eine Fauna des von Insektenfreunden wohl nur äußerst wenig erforschten Truppenübungsplatzes Zeithain i. S.

Da alle anderen Gebiete der Insektenkunde ebenfalls mit reichem Inhalte vertreten sind, so wird das auch äußerlich geschmackvoll ausgestattete Jahrbuch auch in seinem Jubiläumsjahrgange zu seinen zahlreichen alten Freunden viele neue gewinnen.

Joh. Skell.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Entomologische Zeitschrift "Iris"](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Carl Wilhelm

Artikel/Article: [Neue oder wenig bekannte afrikanische Rhopaloceren. 32-51](#)